

# Der Aufstieg der Falange Española



V&R Academic



Marco Claas

# Der Aufstieg der Falange Española

Faschistische Kultur und Gewalt im Nordwesten  
Spaniens 1933–1937

Mit 13 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8470-0619-0

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

© 2016, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / [www.v-r.de](http://www.v-r.de)  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Titelbild: Aus der Posterkollektion des Imperial War Museums London (España, una, grande, libre, 1936, Imperial War Museum, Spanish Civil War Poster Collection, Art. IWM PST 8828)

---

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
Einleitung . . . . .	11
Die Falange in der Geschichtskultur Spaniens . . . . .	11
Inhaltlich-methodische Herangehensweise an das Thema und Forschungsstand . . . . .	16
Quellen und Aufbau der Arbeit . . . . .	23
Die »Spanische Krise« in der Zweiten Spanischen Republik . . . . .	35
Politische Lagerbildungen . . . . .	35
Die soziale, wirtschaftliche und politische Situation in Galicien . . . . .	38
<i>JONS</i> : Die Anfänge des Faschismus . . . . .	45
Avantgardekunst, der Begriff »Falange« und die Gründung der JONS . . . . .	45
Gewalt und National syndikalismus: Die »Nationale Revolution« der JONS . . . . .	48
JONS in Galicien . . . . .	50
Die politische und militärische Organisation der Falange . . . . .	55
Der »literarische Hof« José Antonio Primo de Riveras . . . . .	55
Vereinigung von Falange und JONS . . . . .	57
Die Falange in Galicien . . . . .	61
»Hinter Gittern« und davor: Die Falange zwischen dem 15. März und dem 18. Juli 1936 . . . . .	69
Die Mitgliederentwicklung und die falangistischen Körperschaften von Oktober 1933 bis Juli 1936 . . . . .	77
Die Sozial- und Altersstruktur der Falange während der Zweiten Republik . . . . .	77

Numerische Entwicklung und geographische Verteilung während der Zweiten Spanischen Republik . . . . .	81
Flechas: Die »jugendliche erste galicische Ernte« . . . . .	85
Sindicato Español Universitario (SEU): »Die Anmut und die Hefe der Falange« . . . . .	87
Sección Femenina: Die Stütze der Falange . . . . .	91
CONS: Der Gewerkschaftsarm der Falange . . . . .	93
Faschismus: Gewalt, Gemeinschaft und Symbolpolitik . . . . .	99
Internationaler Faschismus? . . . . .	99
Symbolkampf und Parteiwerbung: »Mitglieder erfassen, Mitglieder erfassen, Mitglieder erfassen – und nichts weiter« . . . . .	103
Gewalt auf der Straße bis Juli 1936: Schlägereien, Messerstechereien und Schusswechsel . . . . .	110
Die Ästhetisierung der Gewalt: Kleidung, Auszeichnungen und Choreographie . . . . .	122
Der falangistische Totenkult: »Lebens- und Sterbenskunst« . . . . .	127
Selbst- und Fremdbilder während der Zweiten Spanischen Republik . . .	137
Land, Glaube, Nationalismus: Die falangistische Agrargemeinschaft und die »spirituelle Revolution« . . . . .	137
»Mann der Waffe und der Schrift« . . . . .	143
Geschlechterbilder: Todessehnsüchtige Krieger und helfende Frauenhände . . . . .	149
<i>Der Parteiführer: »Leitender Poet« (poeta conductor) oder »feiner Herr« (señorito)? . . . . .</i>	151
Falangistische Sprechweisen: Rhetorische Figuren, Metaphern und Erzählformen . . . . .	157
Die Behauptung, eine eigene Sprache zu besitzen . . . . .	157
Falangistische Erbauungspoese . . . . .	161
Antithetisches Sprechen: Spanien und Anti-Spanien . . . . .	164
Raumvorstellungen: Vertikales Streben . . . . .	168
Zeitvorstellungen: Historische Mythen und das Verhältnis von Erzählzeit und erzählter Zeit . . . . .	173
Bilder von Grenzerfahrung und Übergang: Traumwelten und Naturmetaphern . . . . .	177
Der Militäraufstand vom 18. Juli 1936 und die Falange im Krieg . . . . .	183

Mitgliederentwicklung und falangistische Körperschaften Juli 1936–April 1937 . . . . .	189
Sozialstruktur . . . . .	189
Numerische Entwicklung . . . . .	192
Jugendliche als Soldaten . . . . .	196
Das Rückgrat der Kriegswirtschaft: CONS . . . . .	202
Sección Femenina im Krieg . . . . .	205
Das Lager der Aufständischen: Wettlauf um die Macht oder »eine Bewegung«? . . . . .	207
Gewalt im Krieg . . . . .	215
Gewalt und Öffentlichkeit: Der erste Medienkrieg der Geschichte . . .	215
Teil einer neuen Staatsgewalt: Kontroll-, Wach- und Sicherheitsdienste	222
Gewalt und Selbstbereicherungen . . . . .	228
Hinrichtungen: »Säuberungen« und »Spaziergänge« . . . . .	233
Verfolgungsjagden und das »Kesseltreiben« . . . . .	240
Spontane Gewaltausbrüche . . . . .	248
Konfiskationen, Lebensmittelrationierungen und der Beginn der Zwangsarbeit . . . . .	254
Der Schützengrabenkrieg . . . . .	258
Propaganda und Rituale im Krieg . . . . .	271
Festumzüge und Paraden . . . . .	271
Kulturveranstaltungen: Theater, Konzerte und Stierkämpfe . . . . .	276
Der Umgang mit den Kriegstoten . . . . .	281
Selbst- und Fremdbilder im Krieg . . . . .	285
»Mann der Waffe und der Schrift« oder doch »Mönchssoldat«? . . . .	285
Mythos des überlegenen ruralen Spaniens: Der Galicier als Falange-Prototyp . . . . .	292
Spanier als Russen . . . . .	298
Mütter und Freundinnen . . . . .	302
Der Cäsarenkult . . . . .	306
Körperbilder . . . . .	311
Die Fortsetzung falangistischer Geschichtsvisionen . . . . .	318
Sternenbilder . . . . .	321
Das Vereinigungsdekret vom 19. April 1937: Franco übernimmt die Macht . . . . .	325

---

Zusammenfassung . . . . .	333
Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	343
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	361

---

## Vorwort

Zur Fertigstellung der vorliegenden Dissertation war viel organisatorische Arbeit vonnöten, deren Bewältigung nur durch die Unterstützung hilfsbereiter Menschen gemeistert werden konnte. Ich möchte mehreren Personen und Institutionen für ihre Hilfe danken.

Allen voran gilt mein Dank meiner Doktormutter Stefanie Schüler-Springorum, die mir, immer wenn ich es einforderte, mit Rat und Tat zur Seite stand. Wertvollen Austausch verdanke ich auch dem Zweitgutachter der Arbeit, Frank Golczeswki, in dessen Kolloquium ich mehrfach Teile der Arbeit vorstellen konnte.

Finanziell wurde die Dissertation von der Gerda Henkel Stiftung unterstützt. Ohne das gewährte Promotionsstipendium wäre die Durchführung dieses Forschungsvorhabens nicht möglich gewesen: Danke dafür.

Auch die Bibliotheks- und Archivrecherchen in Spanien wurden mir durch fachliche Ratschläge erleichtert. So haben mir Xosé Manoel Nuñez Seixas und Emilio Grandío Seoane Orientierung in Hinblick auf die für meine Arbeit wichtigen Archive geboten. Besonderer Dank gilt den kundigen Mitarbeitern des Archivo Historico Militar in Ávila, die mir bei meinen zahlreichen Besuchen wochenlang Dokument für Dokument geduldig auf meinen Schreibtisch luden.

Im Prozess der Manuskriptfertigstellung halfen mir eine Reihe kritischer Leser, denen ich für anregende Hinweise und Diskussionen danken möchte: Moritz Florin, Gerrit Brüning, Kristof Gundelfinger und Sebastian Kubon.

Zu guter Letzt möchte ich mich bei meiner Familie bedanken, vor allem für den Zuspruch in den schwierigen Phasen des Arbeitsprozesses.



---

## Einleitung



Straßenschild zum Gedenken an Falange-Gründer José Antonio Primo de Rivera



Falange-Graffiti und Gegen-Graffiti<sup>1</sup>

## Die Falange in der Geschichtskultur Spaniens

Das *yugo y flechas*, das von einem Pfeilbündel durchstoßene Joch, ist das Parteiensymbol der faschistischen »Spanischen Phalanx« (*Falange Española*), die am 29. Oktober 1933 in Madrid gegründet wurde. Die photographischen Abbildungen des *yugo y flechas* stammen aus den Jahren 2008 und 2012. Auf der ersten Photographie ist ein Straßenschild in der galicischen Hafenstadt A Coruña zu sehen. Es handelt sich um ein Schild, das Jahrzehnte lang an der Coruñeser Hauptverkehrsader *Cantones de José Antonio* hing, ehe die Regierung es im Mai 2008 abnehmen ließ und der Straße den Namen *Cantón pequeño* gab.<sup>2</sup> Das Schild

---

1 Photographien vom Autor erstellt.

2 E. Silveira: El ayuntamiento retira la placa franquista del Cantón Pequeño, in: La Voz de Galicia, 22. 5. 2008.

war an der Hauswand des zentralen Bankgebäudes der *Banco Pastor* angebracht. Die Straße trug ihren Namen zu Ehren von José Antonio Primo de Rivera y Sáenz de Heredia: Graf von Eliseda, Anwalt, Sohn des zwischen 1923 und 1930 in Spanien regierenden Diktators, Miguel Primo de Rivera, und – dies der ausschlaggebende Grund für die Benennung der Straße – Gründer der *Falange Española*. Seit dem Tag ihrer Entstehung war die *Falange* nämlich nicht nur eine politische Partei gewesen, sondern auch eine paramilitärische Bewegung. Die Falangisten hatten dazu beigetragen, dass eine Reihe aufständischer Generäle am 18. Juli 1936 einen Militärschlag gegen die republikanische Regierung Spaniens initiieren und nach einem dreijährigen Bürgerkrieg eine Diktatur errichten konnte, die 40 Jahre lang Bestand haben würde. General Franco, schon bald nach Beginn des Putsches alleiniger Anführer der Aufständischen, war der größte politische Nutznießer dieses Krieges. Im Nachhinein ehrte er die Unterstützung der Falangisten, indem er hunderten Straßen und Plätzen den Namen des Falange-Führers verlieh, so auch in A Coruña.

Sechs Jahre vor der Abnahme des Straßenschildes, im Jahr 2002, hatte der Journalist Emilio Silva die »Vereinigung zum Wiedererlangen des historischen Gedächtnisses« (*Asociación para la recuperación de la memoria histórica*, ARMH) gegründet. Silva wollte die staatliche Exhumierung seines im Bürgerkrieg getöteten Großvaters erwirken. Seine Bemühungen gaben den Anstoß für die Gründungen von ARMH-Zentren in ganz Spanien. Immer mehr Bürgerinnen und Bürger begannen nun, ihre Forderungen nach flächendeckenden Öffnungen von Massengräbern und nach Verbrechensaufklärungen aus dem Spanischen Bürgerkrieg zu erheben.<sup>3</sup> Gleichzeitig setzte sich die ARMH für die Rücknahme der in vielen Landesteilen noch sichtbaren franquistischen Symbole ein, Überbleibsel einer Diktatur, die zwar 1975 mit dem Tod Francos beendet worden war, aber im öffentlichen Raum nach wie vor große Präsenz besaß. Auch in A Coruña wurden diese Forderungen laut. Der Vorsitzende des örtlichen ARMH-Zentrums, Manuel Monge, sagte noch im Mai 2008 über A Coruña, die Stadt sei die »Hauptstadt der franquistischen Symbolik«.<sup>4</sup> Zwei Monate, nachdem die Photographie des Straßenschildes entstanden war, wurde das Schild entfernt.

Die zweite Photographie aus dem August 2012 zeigt eine Trennwand an einem Parkplatz in der galicischen Stadt Lugo. Das *yugo y flechas* ist hier als *Graffito* zu sehen. Neben dem falangistischen Symbol ist ein für die Partei typischer Slogan zu lesen: *Viva España*. Allerdings ist das *yugo y flechas* nur schwer zu erkennen. Andere politische Parolen sind über das *Graffito* geschrieben worden. Zum

---

3 Emilio Silva: *Las fosas de Franco: Crónica de un desagravio*, Madrid 2008; Emilio Silva: *Las fosas de Franco: Los republicanos que dejó el dictador en las cunetas*, Madrid 2003.

4 El alcalde comienza a eliminar símbolos franquistas, in: *La Opinion*, 22. Mai 2008.

Beispiel ist in galicischer Sprache zu lesen: »Das Land wird nicht verkauft – Unabhängigkeit und Sozialismus« (»*A terra non se vende – independencia y socialismo*«). Zudem ist das *yugo y flechas* durchgestrichen. Wer genau hier seine politische Meinung kundtut, bleibt zwar ungewiss: Das Sprühen von Graffiti ist ein illegaler Akt, die Urheber wollten bewusst unerkannt bleiben. Doch wird deutlich, dass es sich um einen bildlichen Kommentar handelt, durch den eine galicisch-nationalistische Position der falangistischen Parole »Es lebe Spanien« (*Viva España*) gegenübergestellt wird. Trotz der Anonymität der Sprayer geben die Farbspuren Zeugnis einer öffentlichen Auseinandersetzung mit der spanischen Vergangenheit.

Vergleichen wir die beiden Bilder und die Geschichte der darauf sichtbaren Symbole, zeigt sich ein ganz unterschiedlicher Umgang mit dem historischen Erbe Spaniens. Zum einen geht es um die Verhandlung über die offizielle Erinnerung an die Zeit von Bürgerkrieg und Diktatur: Darf ein demokratisches Land weiterhin Straßen mit Namen von Personen führen, die eine Diktatur begünstigt haben? Zum anderen geht es um die Erinnerung jenseits des offiziellen politischen Diskurses und nicht zuletzt um die gegenwärtige Politik in Spanien: Woran soll diese sich orientieren? An einem starken Regional- oder einem überhöhten Nationalbewusstsein? Soll sie vielleicht zentralistisch oder sozialistisch ausgerichtet sein?

Es ist diese Auseinandersetzung um die Zeichen der Geschichte sowie die rege öffentliche Debatte um das politische Selbstverständnis Spaniens, die den Spanischen Bürgerkrieg auch im 21. Jahrhundert aktuell erscheinen lassen. Obwohl der Kriegsbeginn nunmehr 80 Jahre lang zurückliegt, ist die Phase der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im Spanien von heute so präsent wie kaum ein anderer Teil der spanischen Geschichte. Regelmäßig wird deutlich, dass öffentliche Stellungnahmen zu Bürgerkrieg und Franco-Diktatur politischen Zündstoff beinhalten. So wurde der bekannteste Verteidiger der Repressionsopfer, der Amtsrichter Baltasar Garzón, infolge einer Klage der rechtsextremen Organisation *Manos limpias* ab April 2010 wegen Rechtsbeugung mit einem vorläufigen Berufsverbot belegt. Der juristische Streit zog ein breites mediales Echo und mehrere Großdemonstrationen nach sich.<sup>5</sup> Im Februar 2012 erkannte

---

5 Im April und Mai 2010 fanden regelmäßig öffentliche Demonstrationen für die Fortsetzung des von Garzón eingeleiteten Verfahrens wegen »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« im Bürgerkrieg und im Franco-Regime statt. Die teilweise sehr polemische Debatte wurde auch in der Tageszeitung *El País* ausgetragen, wobei es um die im Bürgerkrieg verübten Gewalttaten und den Umgang mit ihnen im heutigen Spanien ging. Vgl. Joaquín Leguina: Enterrar a los muertos, in: *El País*, 24. April 2010; Almudena Grandes: La condición miserable, in: *El País*, 9. Mai 2010; Teodulfo Lagunero: Enterrar a los asesinatos por los fascistas, in: *El País*, 29. Mai 2010; Javier Cercas: La puñetera verdad, in: *El País*, 6. Juni 2010; Jorge Riechmann: Ética y política, in: *El País*, 9. Juni 2010; Joaquín Leguina: Y vuelta la burra al trigo, in: *El País*, 10. Juni 2010; Jorge M. Reverte: Los muertos de todos, in: *El País*, 18. Juni 2010. Zu den Auswirkungen

der oberste spanische Gerichtshof zwar die Bemühungen Garzóns zur Gleichbehandlung der Kriegsoffer an und sprach den Richter vom Vorwurf der Pflichtverletzung frei. Allerdings, so der Urteilspruch, besitze das 1977 erlassene Amnestiegesetz weiterhin Rechtsgültigkeit; Garzón dürfe die Kriegsverbrechen somit nicht, wie versucht, im Rahmen des internationalen Straftatbestandes der »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« bewerten.<sup>6</sup> Am 30. September 2013 forderte schließlich die UNO die Spanische Regierung auf, das besagte Amnestiegesetz aufzuheben und mehr für die Aufklärung der Verbrechen zu tun.<sup>7</sup> Diese Forderung nach der Aufhebung des Gesetzes und »angemessenen Sanktionen« für Verantwortliche von Gewalttaten wurde von der UNO im Juli 2015 wiederholt.<sup>8</sup> Im Wahlkampf Mitte 2016 war es vor allem die neu auf der politischen Bühne auftretende Linkspartei Podemos Unidos unter ihrem Führer Pablo Iglesias, die Stellung gegen das franquistische Erbe bezog und sich der Opfer dieser Zeit erinnerte.<sup>9</sup>

Tatsächlich standen besagte Verbrechen und Gewalttaten sowie ihre Ursachen lange Zeit nicht nur außerhalb des öffentlichen, sondern ebenso außerhalb der wissenschaftlichen Betrachtung. Bis Ende der 1970er Jahre war die Spanische Geschichte des 20. Jahrhunderts als eine Geschichte von Siegern und Verlierern geschrieben worden. Das franquistische Lager führte dabei die Feder. Nur außerhalb Spaniens konnte eine freie wissenschaftliche Auseinandersetzung mit

---

der Diskussion über den Umgang mit den Kriegstoten auf Entwicklungen innerhalb der Geschichtswissenschaft vgl. Hugo García: La historiografía de la Guerra Civil en el nuevo siglo, in: *Ayer* 62/2006 (2), S. 285–305, S. 287.

- 6 Als Garzón juristisch gegen die Gewaltverbrechen vorging, die während der argentinischen und chilenischen Diktatur verübt worden waren, hatte er mit der Anklage wegen dieses internationalen Straftatbestandes Erfolg. Vgl. El supremo considera que Garzón erró, pero no prevaricó, y lo absuelve in: *El País*, 27. Februar 2012 [[http://politica.elpais.com/politica/2012/02/27/actualidad/1330340276\\_898741.html](http://politica.elpais.com/politica/2012/02/27/actualidad/1330340276_898741.html)]. Eine weitere Welle der öffentlichen Kritik wurde laut, nachdem im Mai 2011 die ersten 25 Bände des von der Real Academia Española herausgegebenen *Diccionario Biográfico Español* fertiggestellt wurden, worin das Franco-Regime als »autoritär, aber nicht totalitär«, die republikanische Regierung Juan Negrins hingegen als »quasi diktatorial« beschrieben wird. Es ist bezeichnend für die historiographische Auseinandersetzung, dass im April 2012 eine Gegenversion dieses Nachschlagewerkes veröffentlicht wurde, und zwar von 33 Experten der Spanischen Geschichte des 20. Jahrhunderts, die bei der Erstellung des *Diccionario Biográfico Español* nicht berücksichtigt worden waren. Das Werk trägt den Titel Angel Viñas (Hg.): *En el combate por la historia*, Barcelona 2012.
- 7 Natalia Junquera Añón: Naciones Unidas reclama a España juzgar las desapariciones del franquismo, in: *El País*, 30 September 2013.
- 8 José María Gimenez Gálvez: Los 11 reproches de la ONU a España sobre derechos civiles y políticos. El Comité de Naciones Unidas insta al Gobierno a derogar la Ley de Amnistía de 1977, in: *El País*, 23.7. 2015. [[http://politica.elpais.com/politica/2015/07/23/actualidad/1437652718\\_820553.html](http://politica.elpais.com/politica/2015/07/23/actualidad/1437652718_820553.html)].
- 9 Julia Macher: Der Pakt des Schweigens. Der Spanische Bürgerkrieg und die Pendelschläge der Geschichtspolitik, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Nr. 7, 2016, S. 102–110, S.102 u. S. 110.

der Vergangenheit stattfinden. Erst im Laufe der 1980er Jahre konnte ein gemeinsamer, nationaler und internationaler kritischer Blick auf die Geschichte geworfen werden. Seit den 1990er Jahren rückte das Thema »Gewalt« in den Fokus der wissenschaftlichen Beschäftigung. Dabei wurde vor allem über die Opfer gesprochen, was einen guten Grund hatte: Die Oktroyierung einer offiziellen Geschichtsversion in der Zeit der franquistischen Diktatur sowie das systematische Verschweigen tausender Gewalttaten. Kurzum, die Geschichtswissenschaft wandte sich sehr spät denjenigen zu, die unter Gewalt gelitten hatten; die Gesellschaft hatte diesbezüglich historiographischen Nachholbedarf.

Mittlerweile lässt die Vielzahl regionaler Studien zum Spanischen Bürgerkrieg die ersten auf ganz Spanien bezogenen qualitativen Bewertungen der Gewalttaten zu. Gleichzeitig bleiben, wie José Luis Ledesma 2009 in seinem ausführlichen historiographischen Überblick *Las violencias en la Guerra Civil y la historiografía reciente* zusammenfassend festgestellt hat, zentrale Fragen weiterhin offen: Welche sozialen, politischen, sprachlichen und kulturellen Aspekte hatte die Gewalt? Wer waren die Gewaltakteure? Was waren ihre Motive? Und wie entwickelte sich die Gewalt in den ersten sechs Kriegsmonaten, in denen rund zwei Drittel der gesamten Kriegsoffer starben?<sup>10</sup>

Da zur Gewalt nämlich insbesondere auch diejenigen gehören, die sie in unterschiedlichsten Formen etablieren und anwenden, liegt an dieser Stelle der analytische Fokus auf dem Lager der anti-republikanischen Kräfte und vor allem auf der Falange Española, die mit dem Falangismus eine spanische Variante des Faschismus zu verwirklichen versuchte.<sup>11</sup> Der Aufstieg der Falange zur Massenbewegung ging mit einer sich zwischen 1933 und 1937 entwickelnden Dynamik faschistischer Gewalt- und Kulturverbreitung einher. Die Falange gewann in den 1930er Jahren nicht nur wegen ihrer politischen Fernwirkung auf die franquistische Diktatur an Bedeutung, sondern trug – das ist die Ausgangsthese dieser Falange-Geschichte – gerade durch ihre »Gewaltkultur« zur Schwächung der Zweiten Spanischen Republik bei und hatte, dies vor allem, unmittelbaren Einfluss auf die ausufernde Gewalt der ersten Kriegsmonate. Mit »Gewaltkultur« ist hier die Beförderung eines Klimas der Gewalt gemeint, und zwar nicht bloß

---

10 José Luí Ledesma: Del pasado oculto a un pasado omnipresente: Las violencias en la Guerra Civil y la historiografía reciente, in: Javier Rodrigo, Miguel Ángel Ruiz Carnicer (Hg.): Guerra Civil. Las representaciones de la violencia, Revista de Historia Jerónimo Zurita, 2009, S. 163–188, S. 184 und S. 186.

11 Javier Rodrigo hat kürzlich auf die Bedeutung der Gewalt als zentrales »faschistisches Element« im Falangismus hingewiesen, vgl. Javier Rodrigo: A este lado del bisturí. Guerra, fascistización y cultura falangista, in: Miguel Ángel Ruiz Carnicer (Hg.): Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco (1936–1975), Zaragoza 2013, S. 143–167, S. 151–152.

durch körperliche Gewalttaten, die ohne Zweifel dazu gehörten, sondern auch durch die Verbreitung sprachlicher und bildlicher Gewaltvorstellungen.

## Inhaltlich-methodische Herangehensweise an das Thema und Forschungsstand

Wesentliches Anliegen dieser Geschichte des Falangismus ist es, die Phase des Aufstieges der Falange von *unten* und *von den Rändern her* darzustellen. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen deshalb Fragen nach der sozialen Zusammensetzung der Falange, nach den persönlichen Überzeugungen und Selbstbildern der Milizionäre sowie nach ihren Alltagserfahrungen. Ferner geht es um die »diskursive Praxis« der Falangisten.<sup>12</sup> Neben der nationalen Führung der Falange soll deshalb vor allem die regionale Parteistruktur und der Transfer zwischen diesen beiden Ebenen untersucht werden. Methodisch ist für eine solche Art der Analyse ein ständiger Perspektivwechsel vonnöten. Nur auf diese Weise kann nachvollzogen werden, wie Makro- und Mikrohistorie ineinandergreifen.<sup>13</sup> Hinsichtlich der Quellenbearbeitung kommt Propagandaplakaten genauso viel Bedeutung zu wie Mitgliederstatistiken. Das Verfahren, kulturelle Symbole und empirische Daten in gleichwertiger Weise zur Analyse heranzuziehen, ist angeregt vom Plädoyer Silvia Serena Tschopp, demzufolge die historiographischen Paradigmen der »Klassischen Sozial- und Politikgeschichte« und diejenigen der »Neuen Kulturgeschichte« nicht als Widerpart zu verstehen sind, sondern vielmehr als komplementäre Ansätze, die es vermögen, den »Radius historischer Erkenntnis« zu erweitern.<sup>14</sup>

Diese Sozial- und Kulturgeschichte der Falange hat darüber hinaus ihren Ausgangspunkt im ruralen Spanien, was auch dem bislang vorherrschenden Bild des spanischen Faschismus geschuldet ist. Ein Großteil der historischen Wissenschaft – und solcher, die es vorgibt zu sein – ist sehr stark am geographischen und geistigen Zentrum des Falangismus orientiert gewesen: Madrid. Allzu oft wurde die Geschichte der hauptstädtischen Falange mit der Geschichte

12 »Diskursive Praxis« wird hier mit Michel Foucault als die Produktion eines Sinnzusammenhanges durch sprachliche und körperliche Handlungen, aber auch durch architektonische und institutionelle Gegebenheiten verstanden, dem zwar bestimmte Machtstrukturen zugrunde liegen, der jedoch gleichzeitig Machtstrukturen erzeugt. Siehe Michel Foucault: *Archäologie des Wissens*, Frankfurt a. M. 1981, S. 74.

13 Gianna Pomata: *Combining Close-ups and Long-Shots. Combining Particular and General in Writing the Histories of Women and Men*, in: Hans Medick, Anne-Charlotte Trepp (Hg.): *Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven*, Göttingen 1998, S. 99–124.

14 Silvia Serena Tschopp: *Die neue Kulturgeschichte – eine (Zwischen-)Bilanz*, in: *Historische Zeitschrift*, Band 289, 2009, S. 573–605.

der gesamten falangistischen Bewegung gleichgesetzt.<sup>15</sup> Das Interesse galt dabei vielfach allein den führenden Falange-Funktionären und vor allem dem Parteiführer José Antonio Primo de Rivera,<sup>16</sup> der selten kritisch,<sup>17</sup> häufiger jedoch als »Visionär«,<sup>18</sup> als »Staatsphilosoph und Poet«<sup>19</sup> oder sogar als faschistischer Gegenspieler Federico Garcia Lorcas dargestellt wurde, gegen den der berühmte spanische Dichter seine Theaterstücke sowohl nach dem Vorbild der Kunsttheorie Walter Benjamins als auch im Sinne des Anti-Faschismus entworfen habe.<sup>20</sup> Eine andere Tendenz in der neueren populären Geschichtsbetrachtung besteht darin, die Person José Antonio Primo de Rivera völlig losgelöst von der Falange zu bewerten und zu behaupten, dass, wenngleich die Falange auch in viele Gewalttaten verwickelt gewesen sei, der Führer damit auf jeden Fall nichts zu tun gehabt habe.<sup>21</sup>

---

15 Das gilt vor allem für wenig kritische rechtspopulistische Publikationen wie: José Luis Jerez Riesco: *El Madrid de la Falange*, Madrid 2006.

16 Schon 2002 haben José Díaz-Nieva und Enrique Uribe in einer Bibliographie 518 Einzelreferenzen zu José Antonio Primo de Rivera festgehalten. José Díaz-Nieva, Enrique Uribe: *José Antonio: visiones y revisiones. Bilbiografía de, desde y sobre José Antonio Primo de Rivera*, Madrid 2002. Zwei deutschsprachige Auseinandersetzungen, die sich vorwiegend auf den Parteiführer konzentrieren, sind: Frank Peter Geinitz: *Die Falange Española und ihr Gründer José Antonio Primo de Rivera (1903–1936) im Rahmen der Bewältigung der Vergangenheit der Zweiten Spanischen Republik (1931–1939)*, München 2008; Norman Meuser: *Nation, Staat und Politik bei José Antonio Primo de Rivera*, Frankfurt a. M. 1995.

17 Ian Gibson: *En busca de José Antonio*, Barcelona 1980; eine kritische, wenngleich äußerst polemische Auseinandersetzung: César Vidal: *José Antonio. La biografía no autorizada*, Madrid 1996.

18 Francisco Funes: *José Antonio. La esperanza en el horizonte*, Madrid 2003; J. Gil Pecharromás: *José Antonio Primo de Rivera: Retrato de un visionario*, Madrid 1996; Bernd Nellesen: *José Antonio: Der Troubadour der spanischen Falange*, Stuttgart 1965; Ximénez de Sandoval: *José Antonio. Una biografía apasionante*, Madrid 1963.

19 Arnaud Imatz: *José Antonio: Entre odio y amor: Su historia como fue*, Barcelona 2006; Arnaud Imatz: *José Antonio et la Falange Espagnole*, Paris 1981; Enrique de Aguinaga: *Mil veces José Antonio: mil juicios y referencias personales*, Madrid 2003; José María García de Tuñón Aza: *José Antonio y los poetas*, Madrid 2003.

20 Lisa Nolan: *A politics of the body: José Antonio Primo de Rivera's fascism and Federico García Lorca's Benjaminian response*, in: *Modern Drama*, Volume 50, Nr. 1, 2007, S. 1–24.

21 Zuletzt schrieb Guillermo Valiente Rosell 2015 in diesem Sinne über die nationalen Versöhnungsabsichten von José Antonio Primo de Rivera und seinem Nachfolger Manuel Hedilla, vgl. Guillermo Valiente Rosell: *El deseo falangista de reconciliación en la Guerra Civil: Los mensajes de José Antonio y Manuel Hedilla*, in: *Aportes*, Nr 87, 2015, S. 115–134. Eine Besonderheit im Umgang mit dem Falange-Führer ist die, dass José Antonio Primo de Rivera als einziger politischer Akteur Spaniens des 20. Jahrhunderts mit seinem Vornamen in die Geschichte eingegangen ist, was, historiographisch betrachtet, nicht nur das Ziel hatte, ihn von seinem Vater, dem in Spanien zwischen 1923 und 1930 regierenden Diktator Miguel Primo de Rivera zu unterscheiden, sondern letztlich auch dabei half, ihn nach seinem frühen Tod im Alter von 33 Jahren zum »Schutzheiligen« der Franco-Diktatur zu erheben. Durch die konsequente Verwendung seines Vornamens ließ man den Falange-Führer volksnah erscheinen. Deshalb steht an dieser Stelle der Name *José Antonio Primo de Rivera* ausge-

Zweifelsohne ist, auch wenn wir den Fokus der vorliegenden Untersuchung auf die Milizionäre der Falange legen, die Betrachtung José Antonio Primo de Riveras für uns ebenso von Bedeutung. Historisches Gewicht besitzen jedoch in erster Linie seine öffentlichen Darstellungen sowie seine Schriften und Reden, einschließlich derjenigen, die enge Vertraute unter seinem Namen entwarfen. Denn gerade die mit dem Namen José Antonio Primo de Rivera in Verbindung gebrachten Parolen, Phrasen und Sprachbilder prägten maßgeblich den falangistischen Diskurs, der wiederum Auswirkungen auf die Handlungen der Falange-Mitglieder hatte. Letztlich war José Antonio Primo de Rivera einer der bedeutendsten faschistischen Politiker Spaniens, von dem ein wirkmächtiges Bild entstand, das wiederum andere historische Akteure politisch funktionalisierten.

Bestimmte Aspekte der Falange-Geschichte sind sehr gut untersucht. Dazu gehört die Erforschung der organisatorischen Seite von der Gründung der Falange bis zu ihrer Zersplitterung Ende der 1970er Jahre durch Autoren wie Stanley G. Payne, Sheelagh Ellwood, Joan María Thomàs sowie durch José Luis Rodríguez Jiménez.<sup>22</sup> Die neueren Parteigeschichten von Paolo Rizza, Mercedes Peñalba und Manuel Penella fassen ausschließlich die bereits bekannten Ergebnisse der vorangegangenen Studien zusammen.<sup>23</sup>

Den diplomatischen Verbindungen der Falange mit dem Italien Mussolinis hat sich bereits in den 1980er Jahren Ismael Saz Campos gewidmet, der erstmals sowohl die finanziellen Hilfen des faschistischen Italiens als auch die rhetorische Vorbildfunktion italienischer Theoretiker für die Falange hervorgehoben hat.<sup>24</sup>

---

schrrieben. Zur öffentlichen Behandlung José Antonio Primo de Riveras als »Schutzheiliger«, siehe Stanley G. Payne: *Fascism in Spain 1923–1977*, Wisconsin 1999, S. 235–236.

22 José Luis Rodríguez Jiménez: *Historia de Falange Española de las JONS*, Madrid 2000; Joan María Thomàs: *Lo que fue la Falange. La Falange y los falangistas de José Antonio, Hedilla y la Unificación. Franco y el fin de la Falange Española de las JONS*, Barcelona 1999; Stanley G. Payne: *Fascism in Spain 1923–1977*, Wisconsin 1999; Stanley G. Payne: *Franco y José Antonio: el extraño caso del fascismo español*, Barcelona 1997; Stanley G. Payne: *Social composition and regional strength of the Spanish Falange*, in: Stein Ugelvik Larsen, Bernt Hagtvet, Jan Petter Myklebust (Hg.): *Who were the fascists? Social roots of European fascism*, Oslo 1980, S. 423–435; Stanley G. Payne: *Falange: A history of Spanish Fascism*, Stanford 1961; Sheelagh M. Ellwood: *Prietos las filas. Historia de Falange española 1933–1983*, Madrid 1984; Sheelagh M. Ellwood: *Spanish fascism in the Franco era: Falange Española de las JONS, 1936–1976*, Basingstoke 1987. Eine guten Überblick über Publikationen zur Falange vor 2005 gibt folgende Bibliographie: José Díaz Nieva, Enrique Uribe Lacalle (Hg.): *El yugo y las letras*, Madrid 2005.

23 Paolo Rizza: *La Falange Spagnola. Origine ed essenza di un movimento rivoluzionario*, Chieti 2011; Mercedes Peñalba: *Falange Española. Historia de un fracaso (1933–1945)*, Pamplona 2009; Manuel Penella: *La Falange teórica*, Barcelona 2006.

24 Saz Campos hat im Laufe der 1980er und 1990er Jahre weitere Aspekte falangistischer Politik in Zeitschriftenartikeln betrachtet, die 2004 in einem Sammelband erneut erschienen sind: Ismael Saz Campos: *Fascismo y franquismo*, Barcelona 2004; vgl. insbesondere aber: Ismael

Mit der falangistischen Ideologie haben sich Javier Jiménez Campo und Manfred Böcker eingehend beschäftigt.<sup>25</sup> So wertvoll diese beiden Beiträge für eine inhaltliche Bestimmung falangistischer Politikpläne auch sind, so richten sie sich dennoch zu stark am 27-Punkte-Programm der Partei aus, was damit zusammenhängt, dass dieses Programm nach Beendigung des Spanischen Bürgerkriegs unter Streichung eines einzigen Punktes zum politischen Programm der Franco-Diktatur erhoben wurde. Die Falange-Geschichte erscheint von diesem Blickwinkel aus als bloße theoriestiftende Vorgeschichte des Franquismus und wird auf diesen Endpunkt hin konzipiert, was jedoch die Bedeutung der Gewaltagentur Falange und die von den Falangisten so benannten »gewaltsamen Aktionen« weitgehend unbeachtet lässt.

Einen weiteren in der Forschung ausgiebig untersuchten Teil der Falange-Geschichte stellt die Frauenabteilung dar, die *Sección Femenina* (SF). Die wichtigen Studien Kathleen Richmonds und Inbal Ofer beschäftigen sich mit der Hochphase der SF während der Franco-Diktatur.<sup>26</sup> Für die hier angestrebte Betrachtung der Aufstiegsphase des Falangismus rund um die Lebenswelt der Männerbünde von Miliz-, Studenten-, Jugend- und Gewerkschaftsabteilungen, sind insbesondere die Arbeiten Ángela Cenarros und Ana Cebreiros Iglesias von Bedeutung, in denen unter anderem die Funktionen der Frauen-Abteilungen für die Kriegswirtschaft im Lager der antirepublikanischen Kräfte untersucht werden.<sup>27</sup> Sie werden in denjenigen Kapiteln, in denen es um die soziale Zusammensetzung der Falange geht, zur Sprache kommen. Weiterhin spielten Falangistinnen in der Vorstellungswelt der Milizionäre eine nicht zu unterschätzende Rolle, weshalb hier auch auf die Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen in der Falange eingegangen wird.

Erst seit Mitte 2000 sind verstärkt regionale Falange-Gruppen, die soziale Basis der faschistischen Bewegung und einzelne öffentliche Rituale der Falange

---

Saz Campos: Mussolini contra la II república. Hostilidad, conspiraciones, intervención (1931–1936), Valencia 1986.

25 Manfred Böcker: Ideologie und Programmatik im spanischen Faschismus der Zweiten Republik, Frankfurt a. M. 1996; Javier Jiménez Campo: El fascismo en la crisis de la Segunda República Española, Madrid 1979. Eine sich vor allem auf José Antonio Primo de Rivera konzentrierende Studie in dieser Hinsicht ist Vicente Rodríguez Carro: Die philosophischen Grundlagen des politischen Denkens José Antonio Primo de Riveras. Ein Beitrag zur Freilegung der geistigen Wurzel des spanischen Faschismus, Münster 1978.

26 Inbal Ofer: Señoritas in blue, The making of a female political elite in Franco's Spain, Brighton 2009; Kathleen Richmond: Women and Spanish fascism. The women's sección of the Falange 1934–1959, London 2003.

27 Zu diesem Aspekt siehe vor allem Ángela Cenarro: La sonrisa de Falange. Auxilio Social en la Guerra Civil y en la Posguerra, Barcelona 2006; Ana Cebreiros Iglesias: Movilización femenina para ganar una guerra. Las actividades de retaguardia de Sección Femenina en Galicia, in: Miguel Ángel Ruiz Carnicer (Hg.): Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco (1936–1975), Zaragoza 2013, S. 77–94.

– so zum Beispiel die Beerdigungszeremonie für José Antonio Primo de Rivera – in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt.<sup>28</sup> 2013 ist ein umfangreicher von Miguel Ángel Ruiz Carnicer herausgegebener Sammelband erschienen, der eine Vielzahl von Schlaglichtern bündelt, die auf einzelne ideologische, politische und kulturelle Aspekte der Falange-Geschichte im langen Zeitraum der franquistischen Phase von 1936 bis 1975 geworfen werden.<sup>29</sup> 2014 hat Iñaki Fernández Redondo mit der Betrachtung des Baskenlands, Kataloniens und Galiciens erstmals Falange-Gruppen für die Frühphase des Falangismus verglichen.<sup>30</sup> Besonders hervorzuheben sind bezüglich der sozial- und kulturhistorischen Arbeiten zur Falange die Studien José Antonio Parejos und Xulio Prada Rodríguez<sup>31</sup>, die sich mit den Falange-Gruppen in Sevilla und Ourense befassen und neue Einblicke in die Innenwelt falangistischer Zirkel liefern.<sup>31</sup> Die vorliegende Arbeit stützt sich teilweise auf diese Arbeiten, versucht jedoch, mittels der Auswertung bisher nicht beachteten Quellenmaterials zum Nordwesten Spaniens, neue Wege zu beschreiten und konzentriert sich dabei explizit auf den Aspekt der »Gewaltkultur« der Falange.

Die Falange wird bewusst als faschistische Bewegung eingestuft, obwohl der Begriff »Faschismus« seit den 1990er Jahren in der internationalen Faschis-

---

28 Zur sozialen Basis der Falange, siehe Joan María Thomàs: ¡Feixistes! Viatge l'interior del falangisme català, Barcelona 2008; Alfonso Lazo: Una familia mal avenida: Falange, iglesia y Ejército, Madrid 2008; Ramon Morote Pons: La Falange a Mallorca entre la República i el primer franquisme: espectre sociopolític, 2006, [http://www.tdx.cesca.es/TESIS\\_UIB/AVAI\\_LABLE/TDX-0918106-120612//trmp1de1.pdf](http://www.tdx.cesca.es/TESIS_UIB/AVAI_LABLE/TDX-0918106-120612//trmp1de1.pdf). Eine sehr frühe Studie in dieser Hinsicht: Xosé M. Núñez Seixas: El fascismo en Galicia. El caso de Ourense (1931–1936), in: Historia y Fuente Oral, Nr. 10, Barcelona 1993, S. 143–174. Zu der Beerdigung José Antonios: Zira Box: Pasión, muerte y glorificación de José Antonio Primo de Rivera, en: Historia del presente, Nr. 6, 2005, S. 191–218. Weitere Artikel, die sich mit der Politikultur der Falange auseinandersetzen: Jordi Gracia: Fascismo y literatura o el esquema de una inmadurez, in: Ferran Gallego, Franciso Morente (Hg.): Fascismo en España, Barcelona 2005, S. 109–131; Ricardo Martín de la Guardia: José Antonio Primo de Rivera o el estilo como idea de la existencia, in: Ferran Gallego, Franciso Morente (Hg.): Fascismo en España, S. 163–178; Ferran Gallego: Algunas observaciones sobre la estrategia falangista entre la revolución de Octubre y el triunfo del Frente popular, in: Ferran Gallego, Franciso Morente (Hg.): Fascismo en España, S. 179–209.

29 Miguel Ángel Ruiz Carnicer (Hg.): Las culturas políticas del fascismo en la España de Franco (1936–1975), Zaragoza 2013.

30 Iñaki Fernández Redondo: Una aproximación comparativa a Falange Espanola en Galicia, País Vasco y Catalunya, in: Joseba Agirreazkuenaga Zigorraga; Eduardo J. Alonso Olea (Hg.): Naciones en el Estado-nación: La formación cultural y política de naciones en la Europa contemporánea, 2014, S.363–374.

31 José Antonio Parejo Fernández: Señoritos, jornaleros y falangistas, Sevilla 2008; José Antonio Parejo Fernández: Las piezas perdidas de Falange: El sur de España, Sevilla 2008; José Antonio Parejo Fernández: La Falange en la Sierra Norte de Sevilla (1934–1956), Sevilla 2004; Xulio Prada Rodríguez: A dereita política ourensá: monárquicos, católicos e fascistas (1934–1937), Vigo 2005.

musforschung durch rivalisierende Paradigmen gekennzeichnet ist. Im Kern der Forschungsproblematik geht es darum, ob eine idealtypische Definition des Faschismus oder eine stärkere Verortung des Faschismus in der Phase zwischen den beiden Weltkriegen angestrebt wird.<sup>32</sup> Roger Griffin, der in den letzten zwei Jahrzehnten immer wieder Kontroversen in der Faschismusforschung auslöste, hat dagegen gar von einem *new consensus* gesprochen, und zwar bezüglich derjenigen kulturhistorischen Arbeiten, die den Ultra-Nationalismus, den Mythos der Wiedergeburt der »Volksgemeinschaft« und die mit diesen Elementen verbundene Gewaltkultur als kennzeichnend für faschistische Bewegungen ansahen.<sup>33</sup> Auch wenn es sich bei dieser These Sven Reichardt zufolge eher um eine »Konvergenzthese«<sup>34</sup> handelt, die ältere an den Ritualen und der Ästhetik des Faschismus orientierte Theorien wie diejenigen Emilio Gentiles und vor allem Georg L. Mosses mit neueren Ansätzen verbindet, hat Griffins Einschätzung immerhin zu einer Bündelung ähnlich ausgerichteter Auffassungen vom Faschismus beigetragen.<sup>35</sup> Auch die vorliegende Arbeit steht in dieser Linie kulturhistorischer Arbeiten, die zwar am Begriff des Faschismus als politischer Kategorie festhalten, diesen jedoch durch »Verhaltensroutinen und kollektive Sinnmuster« der faschistischen Akteure charakterisiert sehen.<sup>36</sup> Gewalt und eine Gewaltkultur spielten überall im europäischen Faschismus eine gemeinschaftsbildende und nicht zuletzt kriegsentscheidende Rolle. Auch in Spanien bot der Aktionismus der Falangisten mittels seiner Verstetigung über faschistische Rituale und Mythen eine der wichtigsten Voraussetzungen für den körperlichen, symbolischen und sprachlichen Terror des Bürgerkrieges. In diesem wiederum trugen die Falangisten entscheidend zur Inkraftsetzung des Franquismus als neues Herrschaftssystem bei – allerdings durch Gewalttaten und durch die Verankerung ihrer kulturellen Symbolik, nicht durch die Konsolidierung einer faschistischen Staatspartei. Der spätere Franquismus hatte we-

---

32 Diese Auseinandersetzung hat sich derart zugespitzt, dass es manchmal, wie in Constantin Iordachis Sammelband festgestellt wird, in erster Linie um persönliche Eitelkeiten geht. Vgl. Constantin Iordachi: *Comparative fascist studies. New perspectives*, London 2010, S. 25–27.

33 Siehe dazu Roger Griffin: *Fascism's new faces (and new facelessness) in the »post-fascist« epoch*, in: Roger Griffin, Werner Loh, Andreas Umland (Hg.): *Fascism, past and present, West and East: an international debate on concepts and cases in the comparative study of the extreme right*, Stuttgart 2006, S. 29–68, S. 41.

34 Sven Reichardt: *Neue Wege der vergleichenden Faschismusforschung*, in: *Mittelweg 36 (H1: Faschismustheorien, Beiträge von Emilio Gentile, Michael Mann, Robert O. Paxton, Sven Reichardt)*, Hamburg 2007, S. 9–25, S. 12.

35 George L. Mosse: *The Fascist Revolution. Toward a General Theory of fascism*, New York 1999.

36 Sven Reichardt: *Praxeologie und Faschismus. Gewalt und Gemeinschaft als Elemente eines praxeologischen Faschismusbegriffs*, in: Karl H. Hörning, Julia Reuter (Hg.): *Doing culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*, Bielefeld 2004, S. 129–153, S. 137.

niger mit anderen faschistischen Regimen gemein; ihn kennzeichneten eher militärische, monarchistische und vor allem christliche Elemente.<sup>37</sup> Die Tatsache, dass es sich beim Faschismus der Falangisten um einen Faschismus der »Zweiten Gründungswelle« handelte,<sup>38</sup> besaß große Bedeutung für die politische Entwicklung der Partei. Der historische Erfahrungsschatz über die kulturelle Entwicklung anderer faschistischer Bewegungen floss in die Handlungsroutinen der Falangisten ein.

Den analytischen Fokus auch auf diesen kulturellen Aspekt des Faschismus zu legen, hängt also zum einen damit zusammen, dass die Falangisten selber sehr stark auf den Kulturbegriff abhoben und die Verankerung eines »neuen Stils« (*nuevo estilo*) in Spanien propagierten. Mit Kriegsbeginn ergriffen sie die zentralen Schaltstellen im Kulturwesen, um durch falangistisch geprägte Veranstaltungen dem Alltag in den besetzten Gebieten Spaniens ihren eigenen Stempel aufzudrücken. Zum anderen ergibt sich diese Orientierung daraus, dass sich seit dem *performative turn* auch in der Geschichtswissenschaft die Erkenntnis durchgesetzt hat, dass sich Gesellschaften nicht bloß in Texten, sondern insbesondere über Aufführungen darstellen und inszenieren.<sup>39</sup> Prozesse von Gemeinschafts- und Identitätsbildung treten zudem umso deutlicher hervor, wenn wie im Falle des Militäraufstandes, dem Auslöser des Spanischen Bürgerkrieges, ein neues Regime kriegerisch oktroyiert und damit ein anderes Staats- und auch Symbolsystem ersetzt wird. Dabei ereignen sich Rituale nicht unabhängig von sprachlich verfassten Selbstbildern. Vielmehr besteht eine Wechselwirkung zwischen ihnen. Ritualisierte Sprache und ritualisierte Handlungen, so hat schon Murray Edelman in den 1970er Jahren herausgearbeitet, stellen umfassende Prozesse dar, durch die Erkenntnisse bei den Menschen erzeugt, dauerhaft verstärkt oder verändert werden; Herrschaft wird durch sie gestützt.<sup>40</sup> Wie sich die Falangisten diese Prozesse zunutze machten, soll anhand der chronologischen Entwicklung des Falangismus von der Gründung der Partei zur Republikzeit bis hin zu den Gewalteskalationen der ersten Kriegesmonate nachgezeichnet werden.

Wie wird dabei mit dem Begriff »Gewalt« umgegangen? In der soziologischen Gewaltforschung ist umstritten, welche Faktoren zur genaueren Untersuchung

---

37 Ismael Saz: Fascism at War in Spain, in: Martin Baumeister, Stefanie Schüler-Springorum: »If you tolerate this«... The Spanish Civil War in the Age of Total War, Frankfurt a. M. 2008, S. 90–100, S. 92–93.

38 Arnd Bauerkämper: Der Faschismus in Europa 1918–1945, Stuttgart 2006, S. 15.

39 Erika Fischer-Lichte: Performance, Inszenierung, Ritual. Zur Klärung kulturwissenschaftlicher Schlüsselbegriffe, in: Jürgen Martschukat, Steffen Patzold: (Hg.): Geschichtswissenschaft und »performative turn«. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit, Köln 2003, S. 33–54, S. 52.

40 Murry Edelman: Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns, 3. erweiterte Aufl., Frankfurt/New York 2005, S. 146.

von Gewalt überhaupt herangezogen werden sollten. Seit den 1990er Jahren stehen sich die beiden Schulen der sogenannten »Mainstreamer« und »Innovateure« gegenüber.<sup>41</sup> Erstere, denen Wissenschaftler wie Johann Galtung angehören, legen ihren Untersuchungen von Gewaltakten einen weit gefassten Gewaltbegriff zugrunde, der körperliche, psychische, strukturelle wie auch institutionelle Gewaltformen in den Blick nimmt.<sup>42</sup> Diesen Ansatz kritisieren die Innovateure als »Gewaltursachenforschung«, da er nicht die Gewalt »an sich« untersuche, sondern bezüglich der Gewalt nur vor- und nachgelagerte Fragen stelle, denn bei »Gewalt« handle es sich in erster Linie um physische Gewalt. So verstehen Heinrich Popitz und Wolfgang Sofsky das Phänomen Gewalt als »anthropologische Konstante«<sup>43</sup>, Trutz von Trotha als »intendierte körperliche Verletzung«.<sup>44</sup>

Der hier zugrunde liegende Gewaltbegriff bezieht sich auf beide Positionen, weil der von den Innovateuren vertretene Ansatz besser die Herrschafts- und Zwangsverhältnisse herausstellt, die mit einem Gewaltakt zusammenhängen, die gesellschaftlichen Bedingungen von Gewalt, jenseits ihrer körperlichen Variante, wie sie von den Mainstreamern hervorgehoben werden, jedoch nicht ausgeblendet werden sollen. Vielmehr geht es darum, den Prozess nachzuzeichnen, in dessen Verlauf die Falangisten beide Gewalt-Komponenten verbanden, das heißt, zu zeigen, inwiefern die Falangisten Institutionen und Menschen in der Gewalt hatten und den Menschen Gewalt antaten. Körperliche, aber auch sprachlich-psychische Gewalthandlungen dienten der sozialen Kontrolle. Die (sprachlich) erzwungene Umtaufung eines Kindes, das bereits einen Namen besitzt, ist genauso wie die (körperlich) erzwungene Teilnahme an einem Straßenumzug mit Jubelgeschrei letztlich als Gewalthandlung aufzufassen.

## Quellen und Aufbau der Arbeit

Da diese Geschichte der Falange eine Geschichte *von den Rändern* und *von unten her* ist, liegt der geographische Ausgangspunkt in einer agrarisch geprägten Randregion, für die eine historiographische Betrachtung der falangistischen

---

41 Peter Imbusch: Mainstreamer versus Innovateure der Gewaltforschung. Eine kuriose Debatte, in: Wilhelm Heitmeyer, Hans-Georg Soeffner (Hgg.): Gewalt, Frankfurt a. M. 2004, S. 125–148.

42 Johann Galtung, Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt a.M. 1975, S.9.

43 Vgl. Wolfgang Sofsky: Traktat über die Gewalt, Frankfurt 1996; Heinrich Popitz: Phänomene der Macht. Autorität – Herrschaft – Gewalt – Technik, Tübingen 1986, S. 74.

44 Trutz von Trotha: Zur Soziologie der Gewalt, in: Ders. (Hg.) Soziologie der Gewalt, Opladen 1997, S. 9–56, S. 20.

Bewegung bislang nur zu Teilaspekten bzw. für einzelne Landstriche vorhanden ist: Die Küstenregion Galiciens, im äußersten Nordwesten der Iberischen Halbinsel gelegen. Galicien bietet sich aber nicht nur deshalb als Ausgangsregion an, weil es sozioökonomisch, wie große Teile Spaniens, eine starke agrarische Prägung aufwies. Galicien beherbergte auch eine vielfältige kulturelle Nationalbewegung, die nach politischer Eigenständigkeit innerhalb des spanischen Staates strebte. Einer der zentralen politischen Reibungspunkte Spaniens, das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Nationalismen, lässt sich an dieser Region besonders gut veranschaulichen. Außerdem fiel Galicien von Beginn des Bürgerkrieges an auf die Seite der aufständischen Militärs. Fragen nach dem Wachstum der Falange, nach ihrer Einbindung in die Kriegswirtschaft und in die Repression sowohl an der Front als auch im Hinterland (*retaguardia*) können ausgehend von den vier galicischen Provinzen A Coruña, Pontevedra, Lugo und Ourense besser geklärt werden, als dies für andere Regionen der Fall wäre. Zudem kann für die Zeit des Bürgerkriegs in der Region auf sehr gute Arbeiten der galicischen Geschichtsschreibung zurückgegriffen werden.<sup>45</sup>

Trotz ihrer regionalen Verankerung ist die vorliegende Studie keine reine Regionalgeschichte. Die zumeist von Madrid aus über die falangistischen Zeitungen verbreiteten Fremd- und Selbstbilder hatten genauso wie der falangis-

---

45 Seit Ende der 1980er Jahre sind mehrere Monographien und Aufsatzbände entstanden, in denen der Bürgerkrieg in Galicien behandelt wird. Siehe z. B. Carlos Fernández Santander: *La Guerra Civil en Galicia*, A Coruña 1988; Asociación Cultural Memoria Histórica Democrática (Hg.): *A represión franquista en Galicia*. Actas do Congreso da Memoria Marón, decembro de 2003, 2005; Jesus de Juana López, Xulio Prada Rodríguez (Hg.). *Lo que han hecho en Galicia. Violencia, represión y exilio (1936–1939)*, Barcelona 2006; Carlos F. Velasco: *1936. Represión e Alzamento militar en Galiza*, Vigo 2006. Zudem gibt es konzise Studien zu den galicischen Provinzen während des Bürgerkrieges: Emilio Grandío (Hg.): *Anos de odio. Golpe, represión e guerra civil na provincia da Coruña (1936–1939)*, A Coruña 2007; Luis Lamela: *Estampas de injusticia. La guerra civil del 36 en A Coruña y los documentos originados en la represión*, Sada 1998; María Jesús Souto Blanco: *La represión franquista en la provincia de Lugo (1936–1940)*, A Coruña 1998; Xulio Prada Rodríguez: *De la agitación republicana a la represión franquista (Ourense 1934–1939)*, Barcelona 2006; Ders.: *Que jamás la sangre derramada sirva para florecer partidos políticos. El nacimiento de FET y de las JONS en Ourense*, in: *Espacio, tiempo y forma; Serie V: Historia Contemporánea* t. 15, 2002, S. 421–454; Ders.: *A dereita política. Und auch zu Städten, Kleinstädten und Ortschaften sowie zu Aspekten wie dem der Erinnerung gibt es Studien, die sich mit dem Thema Repression befassen*: Ana Cabana Iglesia, María Xesús Nogueira Pereira: *Silencio, memoria y documentos de sombra. Desmemorias y relatos sobre la represión durante la Guerra Civil*, in: *Ambitos: Revista de estudios de ciencias sociales y humanidades*, Nr. 32, 2014, S.15–26; Ángel Rodríguez Gallardo: *O ruído da morte. A represión franquista en Ponteareas (1936–1939)*, A Coruña 2006; Xerardo Daseiras Valsa: *Verín baixo o franquismo. A represión do 36, a resistencia e a guerrilla*, 2007; Carlos Velasco, Dionísio Pereira, Emilio Grandío, Eliseo Fernández (Hg.): *A fuxida do Portiño. Historia, memoria e vítimas*, Vigo 2009; Luís Lamela García: *Crónica de una represión en la »Costa da Morte«*. Cee. Vimianzo. Ponte do Porte. Corbución, Fisterra, A Coruña 1995.

tische Diskurs für ganz Spanien Gültigkeit. Der Transfer von Symbolen und Ritualen zwischen den Regionen Spaniens rückt daher in den Mittelpunkt der Betrachtung. Er lässt sich an folgendem Wortwechsel von José Antonio Primo de Rivera mit Fernando Meleiro, Falangist aus der galicischen Provinz Ourense, veranschaulichen:

Aber, was ist denn das?

Das sind die Kameraden, die Dir zu Ehren die Landstraße säumen. Es hat keine größere Bedeutung. Und selbst wenn es eine solche hätte: Du hast es Dir verdient. Der Kampf findet täglich statt, auf der Straße und im ganzen Land.<sup>46</sup>

Der Hintergrund dieser Sätze ist folgender: Am 17. März 1935 besuchte José Antonio Primo de Rivera, erstmals die spanische Küstenregion Galicien zu einer Propagandaveranstaltung seiner Partei und traf dort mit großer Verspätung ein. Stundenlang hatten die galicischen Falangisten auf den aus Madrid kommenden »Nationalen Führer« (*jefe nacional*) gewartet. Erst in der Nacht erreichte der Reisende die Stadt Ourense in seinem »in Spanien bereits berühmten Chevrolet«. <sup>47</sup> Er war übermüdet von der langen Fahrt in den gebirgigen Nordwesten des Landes und überrascht von der Ehrenwache, die eine Gruppe Falangisten zu so später Stunde für ihn abhielt. Ein derartiger Aufmarsch spalierstehender Milizionäre, so der Parteiführer, wäre der Falange wegen der strikten staatlichen Verfolgung in Madrid nicht erlaubt worden.

In ihrer Kürze spiegelt diese Episode über eine Propagandareise des Nationalen Führers (*jefe nacional*) in die Provinz, eineinhalb Jahre nach der Gründung der Falange, die drei bedeutendsten Faktoren wider, die dem Aufstieg einer faschistischen Bewegung während der ersten Jahre der Zweiten Spanischen Republik (1931–1939) entgegenstanden. Erstens hatte die Falange seit ihrer Gründung vom 29. Oktober 1933 große finanzielle Probleme. Sie war stets von konservativen Geldgebern abhängig, zeitweise sogar von finanzieller Hilfe aus Mussolinis Italien. <sup>48</sup> Selbst die Reisen zu Propagandaveranstaltungen fanden im Privatwagen des Parteiführers statt. <sup>49</sup>

Zweitens war Spanien im Vergleich zu den nordeuropäischen Industriestaaten ein unterbevölkertes Land. Das führte dazu, dass die finanziell schwache

---

46 Fernando Meleiro: *Anecdotario de la Falange de Ourense*, Madrid 1957, S. 56. [Übers. durch Verf., wie auch im Folgenden].

47 Fernando Meleiro: *Anecdotario*, S. 54; »Vilagarcía«, in: *Arriba*, Nr. 2, 28. März 1935, S. 3. Es sollte der einzige Besuch in der Region bleiben, den José Antonio Primo de Rivera als Falange-Führer machte. Einmal zuvor war er 1930 für die *Unión Monárquica* in Lugo gewesen, vgl. José Antonio Primo de Rivera: *Obras Completas (1922–1936)*. Edición cronológica. (Recopilación Instituto de Estudios Políticos), Madrid 1976.

48 Siehe Ismael Saz Campos: *Mussolini contra la II república. Hostilidad, conspiraciones, intervención (1931–1936)*, Valencia 1986.

49 Vgl. Fernando Meleiro: *Anecdotario*, S. 54.

Partei mit erheblichen logistischen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.<sup>50</sup> Das Pflegen persönlicher Kontakte zwischen Falangisten verschiedener Landesteile fiel schwer, gerade wegen der infrastrukturell schlechten Kommunikation von Randregionen wie Galicien, deren Eisenbahnbindung über die Linie A Coruña–Zamora erst 1927 begonnen und nur teilweise fertiggestellt worden war. José Antonio Primo de Rivera kam am 17. März 1935 zum ersten Mal nach Galicien – also erst eineinhalb Jahre nach der Gründung der Falange. Er kam in Begleitung weniger Parteifreunde und mit großer Verspätung. Fernando Meleiro, Ourenser Falange-Führer, erging es bei seinem im selben Jahr stattfindenden Gegenbesuch ganz ähnlich. Seine Zugfahrt auf der rund 500 Kilometer langen Wegstrecke nach Madrid dauerte 36 Stunden. Gemeinsam mit seinem Kameraden Jesús Suevos hatte er einer Sitzung beiwohnen sollen, deren Ziel gerade die bessere Kommunikation zwischen Zentrale und Peripherie war. Doch war die Veranstaltung, als die beiden in Madrid eintrafen, bereits beendet.<sup>51</sup>

Den dritten hemmenden Faktor für den spanischen Faschismus stellte die politische Gegnerschaft der Falange dar. Dazu gehörte neben anarchistischen und sozialistischen Gewerkschaftsverbänden vor allem der demokratische Staat. Dessen Exekutivkräfte, so bemerkte es José Antonio Primo de Rivera gegenüber den Ourenser Falangisten, schritten in der Hauptstadt, wo die Falange ihr größtes Machtzentrum besaß, rasch ein, um Versammlungen der Partei zu unterbinden. Da ein Miliz-Aufmarsch wie in Ourense in Madrid kaum möglich sei, reagierte der Parteiführer beim Eintreffen in der Stadt mit der oben zitierten Verwunderung.<sup>52</sup>

Neben den Schwierigkeiten der Falange Española zeigt der kurze Dialog zwischen José Antonio Primo de Rivera und Fernando Meleiro jedoch noch einen weiteren Wesenszug des Falangismus. Trotz der benannten Widerstände gab es eine Vernetzung von Faschisten in Spanien, wenngleich weniger auf persönlicher, so doch auf sprachlich-symbolischer und auf habitueller Ebene. In der spanischen Peripherie hatten sich, wie im Zentrum des Landes, faschistische Rituale verankert – zu erkennen an der Ehrenwache, abgehalten von Milizionären für ihren Parteiführer. Auch in Galicien hatten Jugendliche begonnen, sich im Zeichen des Faschismus zu bewaffnen. Die in Madrid von Schriftstellern am

---

50 Nach dem Zensus von 1930 hatte Spanien 23.677.095 Einwohner, die auf 504.645 km<sup>2</sup> Landfläche lebten. Siehe J. Antonio López Taboada: *La población de España 1860–1991. Crecimiento, movimiento natural y estructura de la población en Galicia*, Santiago de Compostela 1996, S. 23. In Deutschland lebten 1925 62.411.000 Einwohner auf 468.787 km<sup>2</sup> Gesamtfläche [Siehe [http://www.bibdemografie.de/cln\\_099/nn\\_1645576/DE/DatenundBefunde/02/Abbildungen/a\\_02\\_01\\_bevstand\\_d\\_1816\\_2009.html](http://www.bibdemografie.de/cln_099/nn_1645576/DE/DatenundBefunde/02/Abbildungen/a_02_01_bevstand_d_1816_2009.html), Zugriff: 16. September 2012].

51 Fernando Meleiro: *Anecdotario*, S. 124 u. 126.

52 Ebenda, S. 56.



der Betrachtung stehen, insbesondere in denjenigen Ortschaften, in denen das Nordheer (*Ejército del Norte*) unter der Führung General Molas agierte und in das die Falangisten der nördlichen Provinzen eingebunden waren. Es wird, wie in der neueren spanischen Geschichtsschreibung üblich, zur Bezeichnung der Unterstützer des Militäraufstandes der Begriff »Aufständische« verwendet, an Stelle des lange Zeit gängigen Begriffs »Nationalisten« – denn auch unter den Republikanern gab es »Nationalisten«. Weiterhin wird durch den Begriff »Aufständische« der Angriff auf die rechtmäßige staatliche Verfassung deutlicher herausgestellt.

Was die Kämpfe zwischen Falangisten, Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten betrifft, so wird für letztere drei der Sammelbegriff »Linke« oder »Gruppen der Linken« verwendet. An denjenigen Stellen, an denen eine genauere politische Zuordnung nötig und aufgrund der Quellenlage möglich ist, wird diese auch vorgenommen. Ist von »politisch Verdächtigen« die Rede, so soll mit diesem Ausdruck die Sichtweise der Falangisten gegenüber Republikanern, Sozialisten, Anarchisten, Liberalen und Kommunisten widerspiegelt werden, die wegen ihrer politischen Haltung zu Feinden der Falange wurden. Zur besseren geographischen Einordnung der benannten historischen Schauplätze wird den Namen von Dörfern der Name der jeweiligen spanischen Provinz in Klammern hinzugefügt, also beispielsweise Melide (A Coruña), Rábade (Lugo), Cambados (Pontevedra) oder Carballiño (Ourense). Bei den Namensbezeichnungen, die galicische Ortschaften betreffen, werden die heute gängigen galicischen Namen verwendet, außer es werden in Quellen gemachte Aussagen wiedergegeben, in denen die kastilische Ausdrucksweise verwendet wird. Spanische Eigennamen sind grundsätzlich ins Deutsche übersetzt, den deutschen Begriffen aber in Klammern beigelegt. Nur, wenn es keinen adäquaten deutschen Ausdruck gibt oder der spanische Begriff treffender erscheint, wird dieser beibehalten. Parteinamen stehen bei der ersten Nennung grundsätzlich im Spanischen und werden im Folgenden mit dem üblichen Parteikürzel angegeben. Die Literaturnachweise stehen in der Sprache, die in der Originalfassung verwendet wird. Die archivalischen Quellennachweise werden mit den spanischen Bezeichnungen angegeben.<sup>53</sup>

Der zu analysierende Zeitraum umfasst dreieinhalb Jahre, zwischen dem 29. Oktober 1933, dem Tag der Gründung der Falange, und dem 19. April 1937, dem Tag, an dem der seit Oktober 1936 ranghöchste Militär und »Staatschef« (*jefe de estado*), General Franco, sämtliche am Aufstand beteiligte Milizen in einer Einheitspartei zusammenschloss. Erstmals hatte die Falange bereits im Februar 1934 mit den programmatisch und organisatorisch ähnlich ausgerich-

---

53 Anstelle von Bezeichnungen wie »Kasten« oder »Mappe«, die dem Spanischen nicht immer entsprechen, stehen also Bezeichnungen wie *carpeta*, *caja* etc.

teten *Juntas de Ofensiva Nacional Sindicalista* (JONS) zur *Falange Española de las JONS* fusioniert. Im Gegensatz zur JONS besaßen die während des Bürgerkriegs der Falange angeschlossenen Milizen, *Juntas de Accion Popular* (JAP), *Requetés* sowie die Bürgermilizen einzelner Städte (*Guardia Cívica*, *Caballeros de La Coruña*, *Caballeros de Santiago*), jedoch eine deutlich andere politische Ausrichtung, so dass sich der Charakter der Falange von diesem Zeitpunkt an stark veränderte. Die konservative und christliche Orientierung der anderen Milizen wollte Franco mit der im Krieg zur stärksten Miliz erwachsenen Falange verbinden, was ihm auch gelang. Der neue Milizverband, *Falange Española Tradicionalista de las JONS* (FET y de las JONS) blieb bis zum Kriegsende vom 1. April 1939 die paramilitärische und bis zum Ende der Franco-Diktatur im Jahre 1975 auch die administrative Stütze der Franquisten. Durch den politischen Bruch infolge der Gründung der FET y de las JONS vom 19. April 1937 ist auch der gesteckte zeitliche Rahmen für die hier präsentierte Forschungsarbeit begründet: Sie beginnt mit der Gründung der Falange und endet mit ihrer Übernahme durch Franco. Aus pragmatischen Gründen ist im Folgenden von der *Falange* die Rede und nur dort, wo es thematisch erforderlich ist, von der *Falange Española de las JONS* oder gegebenenfalls von JONS.

Einleitend wird allgemein auf die politische und soziale Lage im Spanien der 30er Jahre und speziell auf die Lage in der Ausgangsregion Galicien eingegangen. Daran schließt ein Kapitel an, das sich mit der Gründung und dem institutionellen Aufbau der Falange befasst. Es folgt eine Vorstellung der sozialen Zusammensetzung der Falange zur Zeit der Zweiten Spanischen Republik. Schließlich werden die gemeinschaftsstiftenden Parteirituale und -Symbole sowie die Propaganda während der Republikzeit untersucht, ehe die soziale, kulturelle und politische Entwicklung der Falangisten im Krieg und ihre Einbindung in die Kriegshandlungen näher betrachtet werden. Dabei geht es um die unterschiedlichen Formen der falangistischen Gewalt, die Selbst- und Fremdrezeption der falangistischen Milizen und um die Etablierung der Parteirituale im öffentlichen Raum. Den einzelnen Kapiteln liegt ein thematischer Aufbau zugrunde, wenngleich insgesamt eine chronologische Zweiteilung verfolgt wird, dahingehend, dass zuerst die Entwicklung der Falange zur Zeit der Zweiten Spanischen Republik und anschließend zur Zeit des Krieges behandelt wird, stets vor dem Hintergrund der Frage, wie sich einzelne Aspekte – Sozialstruktur, Selbst- und Fremdbilder, Gewaltformen etc. – in diesen beiden Phasen veränderten.

Den Dreh- und Angelpunkt der Analyse stellt das Jahr 1936 dar, ein Jahr der Massenmobilisierung und Massentötungen. Waren für die Kriegsjahre 1938 und 1939 die Schlachten von Teruel und am Ebro sowie das Vorrücken der Aufständischen an die Ostküste der Iberischen Halbinsel von entscheidender Bedeutung, so kennzeichneten die ersten Monate des Krieges die Gebietsgewinne

im Norden (Baskenland, Asturien) und Südwesten (Asturien, Extremadura) und die ersten Versuche, die Hauptstadt Madrid einzunehmen. Vom Juli 1936 an begann zudem der gewaltsame Aufbau des »Neuen Staates« (*Nuevo Estado*) in den von den Aufständischen besetzten Gebieten, eine Entwicklung, die anschließend schrittweise auch im restlichen Spanien erfolgte. Diese Phase war die brutalste des Krieges. Allein in den ersten drei Kriegsmonaten forderten die Gewalttaten gegen Zivilisten zwischen 50 % bis zu 70 % aller Todesopfer, die infolge der Repression in der *retaguardia* starben.<sup>54</sup>

Was den Quellenbestand für eine Untersuchung der Falange aus sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive anbelangt, so rücken Selbstzeugnisse historischer Subjekte in den Vordergrund: Briefe, Memoiren, Tagebücher, Autobiographien, Zeichnungen, Zeitungsartikel, Mitgliedskarten, Flugblätter, Truppenberichte, Plakate etc. Der Bestand ist sehr stark durch die spanische Geschichte des 20. Jahrhunderts beeinflusst worden und stellt Historikerinnen und Historiker, die sich fernab der gängigen Propagandablätter mit der Geschichte des Falangismus befassen wollen, vor Probleme. Noch 1935 und 1936 versteckten und vernichteten von der republikanischen Regierung verfolgte Falangisten Dokumente, die Informationen über ihre Partei enthielten.<sup>55</sup> Als Franco 1975 starb und seine Anhänger begannen, mit oppositionellen Kräften den Übergang von der Diktatur zur Demokratie auszuhandeln, taten es ihnen regimenahen Funktionäre aus der Nachfolgeneration gleich: Sie verbrannten Archivmaterialien, die sich in einem zukünftigen demokratischen Spanien belastend für sie auswirken konnten.<sup>56</sup> Hinzu kommt ein weiteres, auch im 21. Jahrhundert spürbares Erbe des Franquismus: Noch heute wird vielerorts der Archivbetrieb mit der unter der Diktatur oder bereits während des Krieges erfolgten Klassifizierung der Dokumente fortgesetzt. Das heißt, dass Dokumente nach wie vor in denselben Ordnern liegen, in denen sie direkt nach Kriegsende verwahrt wurden. So finden sich wichtige Dokumente zum »Schlüsseljahr« 1936 in Ordnern, die eigentlich für Dokumente der Jahre 1937

54 Julián Casanova: *Rebelión y revolución*, in: Santos Juliá (Hg.) *Víctimas de la Guerra Civil*, S. 55–74, S. 64. Javier Tusell: *Historia de España en el Siglo XX: La crisis de los años treinta: República y Guerra Civil*, Madrid 1999, S. 158. José Luis Ledesma: *Total war behind the frontlines? An inquiry into violence on the republican side in the Spanish Civil War: »If you tolerate this«... The Spanish Civil War in the Age of Total War*, Frankfurt a. M., 2008, S. 154–168, S. 155.

55 So berichtet der Falange-Milizionär Ricardo Silva Sotelo, wie er nach den Februarwahlen 1936 Papiere der Falange von Pontevedra bei sich zu Hause versteckte, vgl. *Archivo Histórico Provincial Pontevedra (AHPP) 1.3., Administración Central Periférica (ACP), Xefatura do Movimiento (ACP-XPM), expedientes personales de autoridades provinciales, Alejo-Salcarrera, 36–40, Caja 56/2, exp. 385.*

56 José Antonio Parejo-Fernández: *La Falange en la Sierra Norte de Sevilla (1934–1956)*, Sevilla 2004, S. 25.

bis 1939 vorgesehen sind, Dokumente über die die FE y de las JONS in Ordnern mit der Aufschrift FET, eine Partei die immerhin bis 1975 existierte. Zufällige Einzelfunde bilden also einen ersten Teil der Quellenbasis. Dass diese Funde an einigen Stellen gemacht wurden, zeigt, dass die teilweise sehr lückenhafte Geschichte der Falange-Bewegung durch Systematisierung der Quellen und historiographische Arbeit mit ihnen auch zukünftig neue Ergebnisse zu Tage fördern kann.

Der sicherlich bedeutendste zusammenhängende Quellenbestand konnte im Archivo General Militar de Ávila (AGMAV) gesichtet werden. Erstens sind in Ávila diverse Truppenberichte aus den spanischen Provinzen überliefert. Für den galicischen Raum konnten drei solcher Berichte (*Diarios*) ausgewertet werden, zum einen der *Bandera Legionaria Gallega de Falange Española* aus der Provinz A Coruña, zum anderen zweier *Banderas* aus der Provinz Lugo, der Ersten *Bandera* der »4. Gemischten Brigade« (*4ª Brigada mixta*) sowie der *Bandera Legionaria de Lugo*. In diesen Berichten falangistischer Milizverbände sind neben den Truppenbewegungen auch Beschreibungen des falangistischen Alltags festgehalten.

Zweitens liegt im AGMAV ein großer Bestand an Personalakten der Milizen. Für Galicien sind die Akten der Provinz A Coruña erhalten, die allerdings auch Milizionäre der anderen drei galicischen Provinzen erfassen, da A Coruña-Stadt mit Kriegsbeginn zu demjenigen Ort avancierte, an dem sich die meisten Soldaten der Region für den Fronteinsatz sammelten. Die Akten beinhalten zwar vorwiegend Dokumente aus der Zeit des Bürgerkrieges, doch sind aus ihnen auch Informationen über den Werdegang der Milizionäre während der Zweiten Spanischen Republik zu entnehmen. Besonders aufschlussreiche Dokumente sind die Mitgliedskarten mit den persönlichen Daten der Falangisten: Alter, Herkunftsort, Beruf, Eintrittsdatum, Einsatzorte, Verletzungen etc. Weiterhin beinhalten die Akten Krankenberichte, Strafzettel, Beileidskarten sowie einige persönliche Berichte, in denen die Wach- und Kampfeinsätze geschildert werden. 4200 solcher Akten wurden gesichtet und ausgewertet. Rund die Hälfte dieser Akten besitzt Relevanz für den vorgegebenen Analysezeitraum.

Den größten Quellenbestand zur Falange innerhalb Galiciens beherbergt das Archivo Histórico Provincial de Pontevedra (AHPP). Das Archiv verfügt über eine Sektion der »Leitung der Bewegung« (*Xefatura do movemento*), die einige Dokumente zum Analysezeitraum 1933–1937 enthält. Zu diesen gehören ein Mitgliedsbuch der Falange und Mitgliedskarten falangistischer Milizionäre. Die Karten liefern ebenfalls Informationen über die Anfänge der Falange zur Republikzeit und über die Entwicklung der Sozialstruktur während des Krieges. Auf der Grundlage der im Archiv vorhandenen Korrespondenzen können Organisation und Form der Repression nachgezeichnet werden – hier insbeson-

dere bezüglich der Kontrolle erobert Dörfer sowie der Verfolgung von politischen Flüchtlingen in Bergregionen.

Zu den im Archivo del Reino de Galicia A Coruña (ARG) gesichteten Zeugnissen gehören einerseits offizielle Schreiben, die Falangisten mit dem mächtigsten staatlichen Funktionär in der Regionalverwaltung, dem Zivilgouverneur (*Gobernador Civil*)<sup>57</sup>, wechselten, andererseits Briefe von Nichtfalangisten an den Gouverneur, von denen die meisten Beschwerdebriefe sind, anhand derer, ähnlich wie über die Briefe aus Pontevedra, Mechanismen der falangistischen Repression verfolgt werden können.

Das Verhältnis der Falange zu den anderen im Bürgerkrieg mitwirkenden Milizen spiegelt sich in der mehrere Dutzend Briefe umfassenden Korrespondenz des Ourenser Führers der *Juventud de Acción Popular* (JAP) mit seinen Milizionären wider, erhalten im Archivo Provincial de Ourense (AHPOU). Im Archivo Histórico Provincial de Lugo (AHPL) sind kaum Dokumente vorhanden, die Rückschlüsse auf die Geschichte der Falange in der Provinz zulassen. Einige wenige Dokumente zur Propaganda der Falange konnten im Archivo Histórico Universitario de Santiago de Compostela (AHU) sowie in den Municipalarchiven Archivo Municipal de A Coruña (AMC) und Archivo Municipal de Vigo (AMV) gefunden werden.

Im größten Archiv Spaniens, dem Archivo General de la Administración Alcalá de Henares (AGA), wurden die Prozessakten für das Anfang 1936 eingeleitete Verbotverfahren gegen die Falange durchgesehen. Darüber hinaus verfügt das Archiv über einen Briefbestand der kurz nach Kriegsbeginn eingerichteten falangistischen »Provisorischen Junta« (*Junta Provisional de Mando*), der Korrespondenzen Manuel Hedillas, dem Nachfolger José Antonio Primo de Riveras als Parteivorsitzender der Falange, mit den Provinzabteilungen beinhaltet. Dazu zählen auch Korrespondenzen mit den lokalen Falangistenführern der galicischen Provinz Ourense.

Weitere wichtige Dokumente, die der Betrachtung der Innenperspektive der Falange dienen, sind Interviews mit einer Reihe von Falangisten, die Ende der 1980er Jahre Historiker um Xosé Manoel Nuñez Seixas und Marc Wouters durchgeführt haben und die im Oral-history-Archiv *Unidade de Patrimonio Documental e Oral Contemporáneo* (UPDOC) der Universität von Santiago de Compostela archiviert sind. Manoel Nuñez Seixas hat auf der Basis dieses Quellenkorpus zwei Aufsätze verfasst, deren Ergebnisse hier einfließen.<sup>58</sup> Dar-

57 Seit 1845 gab es in jeder Provinzhauptstadt Spaniens als höchsten politischen Lokalvertreter einen Zivilgouverneur, dem die so genannten *diputaciones provinciales* unterstanden. Zivilgouverneure besetzten die Schaltstelle zwischen staatlicher und regionaler Verwaltung. Siehe dazu ausführlich: José Sanchez-Arcilla Bernal: *Historia de las instituciones político-administrativas contemporáneas (1808–1975)*, Madrid 1994, S. 325.

58 Xosé M. Nuñez Seixas: *El fascismo en Galicia. El caso de Ourense (1931–1936)*, in: *Historia y*

über hinaus sind die Interviews, unter den hier wichtigen Gesichtspunkten, noch einmal durchgesehen und ausgewertet worden. Anhand der in den Interviews gemachten Aussagen können Rückschlüsse auf die Selbst- und Fremdbilder der Milizionäre gezogen werden, jedoch immer unter der Berücksichtigung, dass es sich um die einzigen in dieser Arbeit verwendeten Quellen handelt, die nicht aus dem Kriegskontext stammen, sondern 50 Jahre nach dem Krieg festgehaltene Erinnerungen darstellen.

Neben den archivalischen Quellen sind Pressequellen von Bedeutung, wozu genauso falangistische Parteizeitungen wie unabhängige Pressezeugnisse zählen. Sowohl die galicischen Zeitungen *El Pueblo Gallego*, *La Voz de Galicia* und *El Faro de Vigo* als auch Zeitungen anderer Regionen (*ABC*, *La Vanguardia* und *El Correo de Zamora*) sind systematisch für die Jahre 1933–1937 ausgewertet worden. Hinzu kommen weitere Tages- und Wochenzeitungen, in denen Stichproben vorgenommen wurden (*El Compostelano*, *El Ideal Gallego*, *Diario de León*, *El Siglo Futuro*). Diese Zeitungsquellen dienen wegen fehlender Polizeistatistiken als Grundlage für die Bewertung der zwischen Falangisten und Linken begangenen Gewalttaten von Oktober 1933 bis Juli 1936. Ein Großteil dieser Zeitungen gehörte ab dem Juli 1936 zu den Propagandainstrumenten der Aufständischen, weshalb die ab Juli 1936 erschienenen Ausgaben ähnlich wie die Parteipublikationen der Falange nach Selbst- und Fremdbildern befragt werden können. Die ausgewerteten falangistischen Parteititel lauten *HAZ*, *FE*, *Arriba*, *No importa*, *Proa*, *La Nueva España*, *Jerarquía* und *Amanecer*. Sie bieten Einblicke in beide Phasen der Falange-Geschichte, in das Alltagsleben während der Republik und während des Krieges.

---

Fuente Oral, Nr. 10, Barcelona 1993, S. 143–174. Ders.: *A Falange en Ourense*, en: Marc Wouters (ed.): *1936 Os primeiros días*, Vigo 1993, S. 131–158.



---

# Die »Spanische Krise« in der Zweiten Spanischen Republik

## Politische Lagerbildungen

Als am 14. April 1931 die Zweite Spanische Republik ausgerufen wurde und damit offiziell die Monarchie ablöste, war Spanien wirtschaftlich gesehen noch stark agrarisch und von feudalen Herrschaftsstrukturen geprägt.<sup>59</sup> An den ungleichen Besitzverhältnissen des 18. und 19. Jahrhunderts hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt kaum etwas geändert: 0,1 % aller Landwirtschaftsbetriebe machten 33,28 % der Gesamtfläche des Agrarlandes aus. Während im Süden 66,5 % des Landes Großgrundbesitzern gehörte, überwogen im Norden Kleinstparzellen, deren Bewirtschaftung jedoch kaum die Existenzsicherung ihrer Besitzer ermöglichte.<sup>60</sup> 33 % der Bevölkerung waren Analphabeten.<sup>61</sup> Nur in den Großstädten hatten Industrialisierungsprozesse eingesetzt. Das im Süden aus Tagelöhnern bestehende Landproletariat fand in den urbanen Zentren sein Pendant im Industrieproletariat. Vorwiegend organisiert in den anarchistischen Gewerkschaften *Confederación Nacional del Trabajo* (CNT) und *Federación Anarquista Ibérica* (FAI) strebten diese beiden Gruppen nach politischer Partizipation. Die Durchführung einer tiefgreifenden Agrarreform war offenkundig die wichtigste Aufgabe der republikanischen Regierung.<sup>62</sup>

---

59 Stanley G. Payne weist daraufhin, dass Spanien zwischen 1910 und 1930 zwar eine Phase des beschleunigten wirtschaftlichen Fortschritts erlebte, zur selben Zeit allerdings sehr weit entfernt war von der industriellen Entwicklung anderer europäischer Staaten wie z. B. England oder Frankreich, Stanley G. Payne: *Spain's first Democracy: The Second Republic 1931–1936*, Wisconsin 1993, S. 34.

60 Tabelle Agrarbetriebe 1930, Mittel- und Südspaniens, in: Jaime Vicens Vives: *Manual de Historia Económica de España*, Barcelona 1964, S. 580.

61 Mercedes Samaniego Boneu: *La Política educativa de la Segunda República durante el bienio Azañista*, Madrid 1977, S. 144. u. 154.

62 Die zu dieser Zeit mit relativer Verspätung einsetzenden Folgen der Weltwirtschaftskrise hatten zu Beginn der 1930er Jahre in Spanien im Vergleich mit den anderen europäischen Ländern erstens weniger konjunkturelle Auswirkungen und zweitens viel weniger ökonomische Bedeutung als die strukturellen ökonomischen Probleme auf dem Lande, siehe Pablo